

1. Wie lieb Aeltern ihre Kinder haben.

Gottfried und Leonore giengen mit ihrem Vater in den nahegelegenen Wald. Vor ihnen her gieng eine Frau mit einem Korbe auf dem Rücken, in welchem ein Kind saß, das in lebhafter Unruhe herausguckte; an der Hand führte sie ein größeres Kind, und eines, welches noch nicht gehen konnte, trug sie im Arme. Der kleine Unfried im Korbe machte der Mutter viele Mühe. Bald sah er hier, bald dort eine Blume am Wege, oder ein abgefallenes, schön verz gelbtes Blättchen, das er haben wollte, und die Mutter holte es ihm, ob er es gleich nach einigen Augenblicken wieder wegwarf, und immer neue forderte. — Bald plagte er die Mutter mit Fragen, ob nicht bald Himbeeren und Heidelbeeren kämen, bald wollte er zum Korbe hinaus, und bald wieder hinein, und die Mutter that alles Mögliche, den unruhigen Knaben zu befriedigen. Dann wurde der Knabe, den sie an der Hand hatte, müde, und die Mutter steckte ihn nun ebenfalls in den Korb, und trug so alle drey Kinder. — Jetzt fieng das Kleine im Arme an unruhig zu werden, und die gute Mutter schaukelte und wiegte es sanft mit dem Arme, und sang ihm kleine Liedchen vor, bis es wieder stille war.

Als sie in den Wald kam, da holte sie ein Bettchen aus dem Korbe, legte das kleinste ins weiche Gras, und deckte es mit dem Bettchen zu; dann suchte sie erst ein paar Hände voll Waldbeeren, und gab sie den beyden ältern Kindern, sprach ihnen freundlich zu, und bat sie, ja nicht zu schreyen; und jetzt erst nahm sie die Sichel, um Gras abzumähen. Alle Augenblicke wurde die Mutter in ihrer Arbeit gestört, bald schrie das Kleine, bald waren die Großen